

Naturgeschichte der deutschen Kameele.

(Vorgetragen im Frankfurter Museum.)

Ich weiß nicht, ob es der Geologie ebenso geht, wie der Sage nach einem Professor in Berlin. Dieser gelehrte Herr wollt' einmal das Glück gehabt haben, in der Mark Brandenburg eine alte Römische Vase zu finden; und als man den Gegenstand genauer in Untersuchung zog, fand sich's, daß die Vase nichts gewesen war, als aus dem siebenjährigen Kriege der Stiefel eines Postillons oder etwas dem Ähnliches. Ich weiß nicht, wie es sich mit den Entdeckungen verhält, welche die Naturforscher auf deutschen Gebirgen, ja auch in der Ebene, an Fossilien und Resten einer ausgestorbenen Thierwelt wollen gemacht haben. Sollte dieses glückliche, friedliche Deutschland einst in der That von Löwen und Mammuths bevölkert gewesen sein? Sollte man einst wirklich Gefahr gelaufen haben, auf dem Taunus oder der Schwäbischen Alb Wallfischen zu begegnen? Warlich, diese Nachrichten klingen, als wenn sich ein deutsches Blatt aus Heidelberg schreiben läßt, man hätte im Neckar Seehunde gefangen! Aber lassen wir die Urwelt auf sich beruhen; das ist erwiesen, eine Thiergattung ist nicht nur nicht ausgestorben, sondern gedeiht noch immer vortrefflich in Deutschland; das sind die Kameele.

Glückliche Zeit, wo wir an dem rauschenden Neckar die Weihe der Wissenschaft empfinden, keine Oper in Mannheim versäumen und uns an des alten Zachariä schnöden Witzen ergötzen! Wie duftig träumerisch liegt sie hinter uns! Wir besinnen uns noch auf Alles, was uns damals die Welt schien. Und in dem Strome dieser Welt bildeten sich unsere Charaktere; wir lernten die Pfälzer im Allgemeinen und die Menschen insbesondere kennen; ja wir fingen sogar schon an, von dem Charakter unserer Freunde Federn zu lesen. Aber welcher Maaßstab! Nur Jugend, nur heitere fröhliche Gesichter, Sonnenschein, Muth in seinen

Ansichten und hoher Werth auf seine eigne Person! Sie waren nicht Alle so. Wenn wir auf der Terasse des Schloßbergs saßen, und hinaus blickten in die Rheinebene, und die Thürme von Speyer und Worms zählten; so trat wohl Mancher auf, und sagte: Ach,
 5 das soll schön sein? Kommt nur und werft einen Blick auf die Lüneburger Haide oder auf Hinterpommern, oder verfolgt die sanften Windungen der Spree! Da werdet ihr euer Wunder haben! Dann erhoben wir uns und fuhren auf ihn los: Du Kameel! Und siehe, das Thier blähte sich und dehnte sich aus, und wurde immer größer und buckliger, und streckte seinen Hals weithin in die
 10 Luft, und Schwielen legten sich ihm an die Brust, und seine Hufe spalteten sich, und der Kopf wurde oben immer flacher – und unten immer länger, bis zu einem Barte, der ihm ziegenhaft am Kinne wackelte. Und es war ein Bild der Wüste, das wir sahen.
 15 Aber es war nicht das einzige. Von diesen muhamedanischen Kameelen zogen ganze Karavanen durch Heidelberg, und wollten immer Recht haben, und ärgerten sich empfindlich, daß man die Dinge nicht von afrikanischer Seite ansah. Später zogen sie dann aus nach allen Regionen, und setzten sich in den Trab der Staatskarriere. Indem [194] sie an der Krippe der Budgets fraßen, erstreckte sich ihr langer Hals in Alles, in den Staat, in die Kirche, in die schöne Literatur; kurz, Kameele ringsum!

Ich erlaube mir, diesen naturhistorischen Gegenstand gründlich zu erschöpfen, einige Behauptungen Buffon's stillschweigend zu berichtigen, und diese Race überhaupt in drei Gattungen
 25 einzutheilen, in die öffentlichen, die moralischen und die gesellschaftlichen Kameele.

Man kann zuerst von den öffentlichen nicht unerwähnt lassen, daß sie vorzugsweise verdienen, Dromedare genannt zu werden.
 30 Denn sie sind thätig, rührig und tragen mit einem Buckel mehr, als die gewöhnlichen mit zweien. Diese Gattung ist es ja vorzüglich, welche sich um das öffentliche Leben bekümmert, welche Ansprüche macht auf Staatsweisheit, auf tiefe Einsicht in den Kreislauf der Begebenheiten, auf die Beförderung der Wissen-

schaften, und ihres Gewerbes. Sie sind hier aber kühl und ohne Enthusiasmus. Große Gedanken belästigen sie, oder sind ihnen gänzlich unverständlich. Wo wir mit Rosenkränzen die Stirn umwinden, da erscheinen sie mit der Nachtmütze. Wenn wir vom Geist des Jahrhunderts sprechen und den Hoffnungen der Menschheit, so behaupten sie, daß Alles in der Welt von Glas sei, namentlich die Vorhängekasten ihrer Boutiquen, und daß das so viel Geld koste. Die öffentlichen Kameele handeln von Geburt aus schon mit Quincailleries. O ja, sie treten auch in die Bürgergarde, aber sie haben immer Abhaltungen. Parthei machen können sie nun gar nicht, weil sie die Eitelkeit besitzen, Alles besser machen zu wollen. Wenn einer ihrer Nachbarn ein freies Wort führt, so kramen sie gleich aus, was der schon alles gemacht hätte! Und der hätte gut reden! Und dessen Schwestersohn sei zwar nicht angestellt, aber sein Schwager sei schon einmal nahe daran gewesen, angestellt zu werden. Ach! wir kennen diese Kameele! sie fühlen die Unheimlichkeit, nach Europa versetzt zu sein, und würden mit Freuden in die große Wüste Sahara zurückkehren, und in Mekka die rechtgläubige Kaaba küssen. In den Wissenschaften nehmen sie sich eben so blödsinnig. Keine neue Entdeckung kömmt ihnen recht. Wenn sich das Genie einen eignen Weg bahnt und alte Irrthümer an den Pranger der Kritik stellt, so lärmen sie in ihren Karavansereien, in den Literaturzeitungen. Sie haben einen eignen Abscheu vor Wärme und Licht, und ärgern sich, daß andere Leute das Wasser nicht so lange kalt im Leibe behalten, wie sie, und wie die Schwaben den rosafarbenen Neckarwein. An seinem Unglauben ist jedes wissenschaftliche Kameel erkennbar. Als neulich der Elephant der Mad. Tourniaire in Zeitungen ausgedient wurde bei lebendigem Leibe an naturwissenschaftliche Museumsvorsteher und sonstige Liebhaber, da hat gewiß manches Kameel von Professor still bei sich gedacht: ob das wohl auch ein ächter Elephant wäre! Wahrlich, dieser Zweifel charakterisirt vollkommen die erste Klasse, welche wir vorzugsweise Dromedare genannt haben.

Auch von der zweiten Race, von der moralischen, muß ich zugeben, daß sie sich mehr dem amerikanischen Kameele nähert, dem Lama. Denn es ist Mitleid, was man für sie empfindet. Alles, was penible und prüde Grundsätze hat, gehört hierher; z. B. die-
 5 jenen, welche glauben, man habe den Kopf nicht zum Denken, sondern zum Hängenlassen. Alle diese Jammergestalten, welche die Natur mit ihren Grillen bevölkern, und die frische Farbe der Welt mit dem Leichentuch abstruser Ansichten verhängen, schaa-
 10 ren sich da zusammen. Diese Kameele lesen Göthe nicht, weil sie glauben, er werde ihre Sitten verderben, und nennen Alles frivol, was nichts ist, als der Gebrauch einer Kraft, welche die Natur uns spendet. Dabei sind sie ohne alle Consequenz, weil sie auch an
 15 Andern keinen Charakter im Zusammenhange verstehen und sich immer an den äußern Erscheinungen reicher und voller Naturen stoßen. Diese guten frommen Lamas verketzern selbst und kön-
 20 nen doch nicht leiden, daß man an andern Leuten kleine Eigenheiten große Fehler nennt. Hier soll die Wahrheit Honig bauen und an der Dornengeißel der Entrüstung sollen Rosinen wachsen. Gewisse Kritiker und Theaterreferenten gehören hierher. Zum
 25 Beispiel denke man sich einen Berichterstatter über die Erzeugnisse fremder Musen. Der gute Mann hat selber Gedichte gemacht, und zwar so abscheuliche, daß ihn keine Zeitung ungerupft ließ. Nun sammelt er sich alle die Blätter, worin Gift über ihn gesprüzt
 30 ist, nicht um sie zu vertilgen; nein! er bewahrt sie auf, und wenn er wieder in den Fall kömmt, Kritiken schreiben zu müssen, so liest er zuvor den ganzen Wust von Verwünschungen durch, um sich nur in die nöthige gallenhafte Aufregung zu versetzen. Sol-
 che gutmüthige Seelen gehören zu den moralischen Kameelen. Dies sind diejenigen, von welchen es in der Bibel heißt, daß sie durch ein Nadelöhr gehen.

Nun aber seh' ich endlich dich, gesellschaftliche Gattung, die du sein solltest ein leichtes, gazellenartiges Geschlecht, und schwerfällig auftrittst mit Bedenklichkeiten, Einwendungen, verdrießlichen Mienen, mit der man keine Parthie arrangiren kann, der es

hier zu heiß, dort zu kalt, da nichts links, hier nichts recht ist. Das sind die wahren Umgangskameele, die unausstehlichsten von allen. Besucht man sie, so kommt man nicht zu rechter Zeit; die Gardinen sind gerade in der Wäsche, und ihr ewiger Refrain scheint zu sein: Gott, ich bin so beschäftigt, ich will ja heute über vier-
5 zehnte Tage verreisen! Gleichsam, als wenn sie uns nicht Langeweile machten. Man betrachte nur ein solches Kameel, wenn es ausgehen will, und sich nicht entschließen kann, ob es den Regenschirm mitnehmen soll. Dann wird gesehen nach Himmel und
10 Erde, die Hand zum Fenster hinausgestreckt, wieder ein anderer Rock angezogen, dann ist das Fischbein an einer Ecke des Schirms [195] wieder einmal losgegangen, dann wird der Kalender nachgeschlagen; kurz, es ist nicht zum Aushalten!

Wann wird diese Thiergattung aussterben? Sie ist lästig in der
15 Liebe, in der Freundschaft, in der Ehe, in der Erziehung, in allen Berührungen, wo man heitere Laune, wenn nicht besitzen kann, doch immer sich schaffen soll. Wie unglücklich das Mädchen, in welches sich ein solcher Umstandsprinz verliebt! Sie tanzt ihm zu viel; und sie tanzt doch nur mit ihm. Sie spricht zu freundlich mit
20 den Leuten; und sie thut es doch nur, um zu zeigen, daß er ihr keine böse Laune macht! Ein solches verliebtes Kameel ist eine Plage der Menschheit. Es verspricht seiner Braut die abscheulichsten Dinge: ein eignes Familienbegräbniß, eine Aktie in der Gothaer Lebensversicherungs-Anstalt; kurz, man kann sich denken,
25 was erst kommen wird nach der Hochzeit. Ich kenne das nicht, aber man behauptet, die verheiratheten Kameele wären unerträglich. Sie sollen lebendige Rechenmaschinen sein, an den Fingern zählen und den ganzen Tag etwas vor sich hinmurmeln, was kein Mensch versteht. Er liebt Oberrad, sie liebt Niederrad. Er
30 will nach dem Melibokus, sie nach dem Taunus.

Und in der Erziehung ist es auch so. Ich sage nichts von den Lehrern, die oft noch von der Universität her ganz horrende Kameele sind, und bei denen die Langeweile zum Handwerk gehört; aber im Hause selbst, man hört das ja, ist ewige Plage mit der

Ausbildung des Geistes und der Erweckung des Nachdenkens. Der Sohn soll einmal in's Geschäft, und frägt der Vater, was er lernt, so sind's lateinische Vocabeln. Vergebens, daß die Mutter spricht, es wäre doch abscheulich, wenn der Junge Athen statt
 5 Athen sagte, von den römischen Consuln spräche, als wären es Amerikanische Consuln. Das ist Alles nichts, heißt es dann im Kamisol und den schlorrenden Pantoffeln: Regula de Tri, Kopfzerbrechen! Drei mal drei ist zehn! Darauf kommt's an! Und so auch mit den Töchtern. Der Sinn für die Küche würde schon im
 10 Keim erstickt; den ganzen Tag würde Skala gesungen, und noch dazu nach der Zahlmethode 1, 3, 5, 8, und was denn das wäre, neulich hätte das Kind verlangt, der Vater solle sogar auf das neue Journal abonniren. Mit einem Worte, ich glaube, das gesellschaftliche Kameel gezeichnet zu haben, wie es ißt und trinkt, in
 15 seiner ganzen afrikanischen Wildheit, wie es nur jemals durch die vaterländische Wüste gallopirt ist.

Und so schließ' ich diese Monographie, welche ich für einen wesentlichen Beitrag zu Okens Naturgeschichte halte. Ich freue mich, daß man selbst über die Langweiligkeit lachen kann, und
 20 sich üble Gewohnheiten ordentlich in ein wissenschaftliches System bringen lassen. Und ist nur dies mein Wunsch, daß keiner von meinem Publikum bei'm Hinausgehen um die neunte Stunde draußen unter den Sternen des Himmels, im blassen Scheine des Mondes und des vielleicht inzwischen gefallenen Schnees seinem
 25 Begleiter zuflüstern möge: „Du bist auch so ein Kameel!“ –